

1833  
1833



# Illyrisches Blatt.

№ 3.

Samstag

den 19. Jänner

1833.

### Krain's Vorzeit und Gegenwart.

(Die Spanier werben in Krain und Steyermark.)

Der gefährliche Aufstand unter Massaniello's An-  
leitung war im Jahre 1647 in Neapel ausgebrochen.  
Die Krone Spanien's, welche so eben einen langwierigen  
Krieg mit Portugal führte, und auch gegen Frank-  
reich immer gerüstet seyn mußte, suchte daher auch in  
fremden Ländern ihre Heere durch Werbungen immer  
vollständig zu erhalten. Mit Bewilligung K. Ferdin-  
and's III. wurde mehreren spanischen Officieren ge-  
stattet, in den Herzogthümern Krain und Steyermark  
Soldaten zu werben. Die neuangeworbenen Rekruten  
wurden sogleich nach dem Seehafen Triest abgeführt,  
und dort nach ihrem neuen Bestimmungsorte einge-  
schifft. Nun brach aber in eben diesem Jahre eine  
so gefährliche pestartige Krankheit in Steyermark  
aus, daß man, um ihre Verbreitung zu verhüten,  
an der Gränze von Krain Niemanden den Eintritt ge-  
stattete, der aus Steyermark kam; denn erst vor kurzem  
war Krain von der Pest befreiet worden, welche in den  
Jahren 1645 und 1646 aus Steyermark nach Unter-  
Krain verbreitet worden war. Auch die von den Spa-  
niern in Steyermark angeworbenen Truppen wurden  
an der Gränze von Krain zurückgewiesen. Darüber  
beschwerten sich nun die spanischen Officiere und erwirk-  
ten zuletzt einen kaiserlichen Befehl, vermöge welchem  
man den angeworbenen aus Steyermark kommen-  
den Truppen den Durchzug durch Krain gestatten  
solle, jedoch in der Art, daß ihnen der Aufenthalt in  
Städten, Märkten und größeren Dörfern untersagt  
wurde. Sie wurden in ihnen besonders angewiesenen  
Orten mit dem Nöthigsten verpflegt, und gelangten

endlich in den Seehafen von Triest. Zum Glück blie-  
ben Städte und Land von der gefürchteten Krankheit be-  
freit.

### Technologische Merkwürdigkeiten.

Dampfwagen — das schnellste Beförderungsmittel.

In einem Berichte, der dem Hause der Lord's  
vorgelegt wurde, werden die Vortheile der Liverpooler  
und Manchester Eisenbahn in folgender Uebersicht zu-  
sammengefaßt dargestellt; Bevor diese Anstalt zwischen  
Liverpool und Manchester bestand, fuhren zwischen bei-  
den Städten ungefähr 22 regelmäßige Wagen, und 7  
außerordentliche bei besonderen Gelegenheiten, alle zu-  
sammen konnten den Tag nicht mehr als 688 Perso-  
nen hin und her schaffen. Die Eisenbahn hat seit ih-  
rer Eröffnung in achtzehn Monaten 700,000 Perso-  
nen geführt, also im Durchschnitt 1070 auf den Tag.  
In diesen achtzehn Monaten ereignete sich ein einziger  
Unglücksfall. Die Reise in einer Kutsche kostete früher  
10 Schillinge, auf der Eisenbahn 5 Schillinge 6 Pence,  
und man brauchte 4 Stunden, um einen Weg zurück-  
zulegen, den man gegenwärtig in einer und dreiviertel  
Stunde macht. Die Waren werden auf der Eisen-  
bahn, die Tonne zu 10 Schilling verführt, auf den  
Canälen zu 15, während man auf der Eisenbahn zwei  
Stunden, und auf dem Canal zehn braucht. Die Can-  
äle haben seit Errichtung der Eisenbahn ihre Frach-  
tgelder um 30 Procent herabgesetzt. Die Güter werden  
in Manchester an demselben Tage abgeliefert, wo sie  
in Liverpool geladen wurden; auf dem Canal ist Dieß  
erst am dritten Tage der Fall. Die Manufacturen-  
besitzer in der Nachbarschaft von Manchester haben im



Frachtlohn allein in einem Jahre 20,000 Pfund erspart.

Längs der Eisenbahnlinie sind Manufacturen errichtet worden, die den Armen viele Arbeit geben, wodurch eine Menge brodloser Menschen Unterhalt finden. Man hat die Dampfzügen zur Fortschaffung von Milch und Gartengewächsen sehr vorthellhaft gefunden; deshalb wurde auch ein großer Theil des Bodens längs der Eisenbahn in Gartenland verwandelt. Die anwohnenden Besitzer finden eine große Erleichterung ihres Verkehrs, indem sie zehn englische Meilen hin und her um einen Schilling zurücklegen können. Der Werth der Grundstücke längs der Eisenbahn ist hiedurch bedeutend gestiegen, auch ist viel Land, das früher ungebaut war, urbar gemacht worden, und liefert guten Ertrag. Die Landeigentümer, die früher den Eisenbahnen sehr entgegen waren, sind jetzt ihre wärmsten Beförderer, und suchen darum nach, daß man die Linie durch ihre Besitzungen führen möchte. Bobbage in seinem Werke über »Economie der Manufacturen« bemerkt hierüber: »Ein Punkt, in welchem die Förderung des schnellen Transportes die Kraft eines Landes mehrt, verdient insbesondere ins Auge gefaßt zu werden. Auf der Manchester Eisenbahn reiset jährlich ungefähr eine halbe Million Menschen, und angenommen, daß jede Person auf dem Wege von Liverpool nach Manchester nur eine Stunde Zeit erspart; so sind hiedurch 500,000 Stunden oder 50,000 Werkstage, jeder zu 10 Stunden gerechnet, gewonnen. Dieß beträgt eben so viel als eine wirkliche Vermehrung der arbeitenden Kraft des Landes durch 167 Menschen, ohne daß dadurch die Consumtion vermehrt wird; auch verdient noch bemerkt zu werden, daß die Zeit, die hiedurch gespart wird, Menschen angehört, für die sie weit kostbarer ist, als für bloße Arbeitsleute.

*Nettmachine für den Schiffszwieback der englischen Marine.*

Der Schiffszwieback für die englische Marine wird gegenwärtig fast durchgehends zu Portsmouth durch Maschinerie bereitet. Das »United Service Journal« gibt davon folgende Beschreibung: »Das Backen wird damit begonnen, daß man in einen Trog 13 1/2 Gallon Wasser gießt, und einen Sack mit 380 Pfund sogenanntem Zwiebackmehl ausschüttet. Beides wird durch eine Röhre, die aus einem obern Gemach herabführt, in den Trog gebracht, und sobald dieß geschehen ist, läutet eine Glocke, und der Trog wird verschlossen. Man werden zwei Reihen sogenannter Messer, deren sich 20 im Troge befinden, durch die Maschinerie in Bewegung gesetzt, um Wasser und Mehl gehörig unter einander zu mengen. Dieß dauert anderthalb Minuten, während welcher Zeit die Messer oder Umrüh-

rer 62 Umläufe machen. Jeder auf diese Art erzielte Teigklumpen wiegt 388 Pfund, und gibt ungefähr zwei und ein halbes Gebäck Brod von 250 Pfund oder 1250 Stücke Zwieback. Hierauf werden die Teigklumpen zunächst unter Brechwalzen (breaking rollers) gebracht, die aus großen eisernen Cylindern, jeder von 14 Centnern Schwere, bestehen, und durch die Maschinerie auf starken Tafeln gewalzt. Der Teig wird hiedurch in große 6 Fuß lange, 3 Fuß breite und mehrere Zoll dicke Blätter verwandelt. Dabei entdeckt man aber, daß der Teig noch nicht genug durchgeknetet ist, und man sieht noch hie und da trocknes Mehl: weshalb er jetzt unter den Walzen hervorgezogen und in kleinere Stücke von anderthalb Fuß Länge und einem Fuß Breite geschnitten, und noch einmal unter die Rollen gebracht wird. An jeder Seite der Walzen steht ein Arbeiter, der den Teig, so oft die Walze zurückgeht, wieder übereinander schlagen und abermals überwalzen lassen muß, und Dieß so lange bis die ganze Masse durch und durch geknetet worden ist. Wenn dieß geschehen ist, schneidet man den Teig in noch kleinere Stücke, und legt ihn auf lange flache Tafeln, die auf eine höchst ergötzliche Art von der Maschinerie aus der Mitte der Backstube nach dem Ende derselben getragen werden. Hier empfängt ihn ein Arbeiter und läßt ihn noch durch eine Walze laufen, die man die Plattwalze nennt, und durch die der Teig in eine Masse verwandelt wird, die an Größe, Dicke und auch an Farbe ziemlich einer wollenen Decke gleicht. Nun ist alles vollkommen geknetet, und der Teig für den Ofen fertig. Es bleibt nur noch übrig, ihn in Zwiebackstücke zu zerhacken. Dieß geschieht mittelst einer Schneideplatte (cutting plate), die aus einer Art Fachwerk von 52 scharf geränderten, sechseckigen Formen besteht, von denen jede die Größe des gewöhnlichen Schiffszwiebäckes hat. Diese Druckform wird von der Maschine langsam hin und her geschoben, und der dabei aufgestellte Arbeiter nimmt jedesmal den Augenblick wahr, um die Teigmasse, die jetzt von der Größe einer gewöhnlichen Tischplatte ist, einzuheben; die zurückkehrende Druckform läuft dann über den Teig hin, durchschneidet ihn aber mit den Rändern der einzelnen Fächer nicht ganz, sondern läßt so viel Teig übrig, daß der am Ofen aufgestellte Arbeiter die 52 Zwiebackstücke als ein noch aneinanderhängendes Stück einschleifen kann. Noch bleibt zu erwähnen, wie es zugeht, daß der Teig nicht in den Fächern der Druckform kleben bleibt. Dieß ist auf eine sehr sinnreiche Art verhütet. In das Fachwerk der Druckform sind nämlich kleinere Platten, die oben eine Kugel haben, eingepaßt; sobald nun die Druckform über den Teig geht, geben die eingepaßten kleineren Sechsecke dem Drucke nach, und man sieht die Kugeln aufsteigen; erhebt sich aber die



größere Druckform, so senkt sich die kleinere durch das Gewicht der Kugeln und drückt den Teig wieder auf das Brett, so daß der dabei stehende Arbeiter die 52 Zwiebacke ungehindert wegnehmen kann. Das Backen des Zwiebackes im Ofen dauert ungefähr 15 Minuten; hierauf wird er in einer 85 bis 90° geheizten Trockenstube drei Tage liegen gelassen, und ist dann fertig, und kann in Fässer verpackt werden.

### Naturhistorische Merkwürdigkeiten. \*)

#### Die Chara, eine Sumpfpflanze.

In den toscanischen Sümpfen, genante Maremma, wächst eine ungemein wuchernde Wasserpflanze, die Chara, welche in dem süßen und salzigen Wasser der Gräben und Sümpfe vorkommt. Sprengel führt 16 Arten derselben an, von denen acht in Europa einheimisch sind. Wenn nun diese Wasserpflanze fault, was in salzigem Wasser eher geschieht als in süßem, so verbreitet sie einen höchst unangenehmen Geruch; das Wasser wird schmutzig und überzieht sich auf der Oberfläche mit einem dunklen gelbgefleckten Häutchen. Die dabei entwickelte Gasart ist ein Gemisch von schwefelsauren Wasserstoffgas, kohlen-saurem Gas und Stickstoff. Bleibt man eine Stunde in einem verschlossenen Zimmer, dem Geruche der Chara ausgesetzt, so empfindet man Schwere des Kopfes und Uebelkeit, und bekommt bald Erbrechen — Beweis genug, daß die Wirkung der von dieser Pflanze ausgehauchten Gasarten eine höchst verderbliche und giftige ist. Auf Veranlassung des regierenden Großherzogs und zum Theil unter seinen Augen unternahm der Professor P. Savi, eine Untersuchung der Chara. Er fand darin kohlen-sauren Kalk, holzige Materie, Extractivstoff, geronnenes Eiweiß, verschiedene lösliche Salze, Chlorophyll, wachsartige Substanz, Eisen, und einen geringen Antheil Kieselerde. Die in den Maremmen durch die Ausdünstung dieser Wasserpflanze entwickelte böse Luft macht auch die Bewohner dieser Gegenden bleich, abgezehrt und kraftlos, so, daß sie Schattenbildern ähnlich, in diesen Traueröden herumwandeln. Gegenwärtig beschäftigt sich die toscanische Regierung mit der Austrocknung dieser großen Sumpfebenen, wodurch, wenn es ihr gelingt, ein großer Strich Landes der Cultur wieder gegeben würde.

#### Die Bananen.

Die Banane oder Pisang bildet eines der vorzüg-

lichsten Nahrungsmittel von einem großen Theile des menschlichen Geschlechtes innerhalb und zunächst den Wendekreisen. Sie wird überall, wo nur immer die Hitze des Jahres nie unter 75° Fahrenheit sinkt, angebaut. Der Baum, der diese nützliche Frucht trägt, wächst zu beträchtlicher Größe. Die Frucht hat ungefähr einen Zoll im Durchmesser und acht bis neun Zoll Länge. Wenn sie reift, wird sie gelb und füllt sich mit einem überaus süßen Saft. Die ganze Arbeit, die ihr Anbau erfordert, besteht übrigens in weiter nichts, als daß man die mit reifen Früchten beladenen Zweige abschneidet, und um die Wurzeln des Baumes die Erde ein- oder zweimal das Jahr auflockert. Auf einem Grundstücke von wenig mehr als viertausend Quadratfuß können mehr als 30 oder 40 Bananenbäume stehen. Ein Fruchtbüschel eines einzigen Baumes kann 160 bis 180 Bananen enthalten, und 70 bis 80 Pfund wiegen. Hr. von Humboldt berechnet, daß 33 Pfd. Weizen und 99 Pfd. Kartoffeln denselben Raum erfordern, auf welchem 4000 Pfd. Bananen wachsen, folglich das Erzeugniß von Bananen sich zu dem von Weizen, wie 133 zu 1, und zu dem von Kartoffeln, wie 44 zu 1 verhält. Die Leichtigkeit des Anbaues der Bananen hat ohne Zweifel dazu beigetragen, in den Tropenländern die Menschen auf einer niedrigeren Stufe der Bildung zu erhalten; und mithin ist nur uns Europäern das Loos zugefallen, unser Brot im Schweiße des Angesichtes zu verdienen, während jenen paradiesischen Schlaraffenländern, im eigentlichen Sinne des Wortes das Brot, die Kleidung und die Butter auf den Bäumen wächst, — bekanntlich wächst außer den Pisangfrüchten dort auch der Brotbaum, die Baumwollenstaude und der Butterbaum; daher können wir mit Recht sagen, daß wir etwas durch uns selbst geworden sind.

#### Knochenhöhle in Nordamerika.

Im Sommer des Jahres 1830 entdeckte eine Gesellschaft von Jagdliebhabern in dem nordamerikanischen Staate Kentucky, bei Verfolgung von türkischen Hühnern, auf dem Gipfel eines kleinen Hüfels eine Oeffnung, die groß genug war, um den Körper eines Menschen durchzulassen. Nachdem sie sich Licht verschafft hatten, stiegen sie hinab, und fanden in einer Tiefe von 60 Fuß eine augenscheinlich in den Felsen gehauene Höhlung von 16 oder 18 Fuß ins Gevierte. Das ganze Gewölbe war mit menschlichen Gebeinen angefüllt, die sie der Größe nach, für Ueberreste von Weibern und Kindern hielten; der Ort war sehr trocken und die Gebeine vollkommen gut erhalten. Sie wünschten zu wissen, wie hoch die hier aufgeschichtete Masse von Gebeinen sey, und gruben deshalb vier bis sieben

\*) Unter diesem Titel werden bisweilen Mittheilungen des Neuesten und Interessantesten aus dem gesammten Reiche der Natur in das Illhr. Blatt aufgenommen werden.



Fuß tief ein, fanden aber eben so viele Knochen als oberhalb; ein übler Dunst und ein unangenehmer Ausfluß, der sich zeigte als sie bis in diese Tiefe gekommen waren, zwang sie von ihrem Vorhaben abzu- stehen. Es fand sich kein Ausgang in der Höhle, eine große Schlange, die vollkommen abgerichtet schien, kroch mehreremal rund im Gemache herum, während die Jäger sich darin befanden. Die Menge ähnlicher herumliegender Grabhöhlen, und die in ihnen gefundenen Mumien und Gerippe bestätigen es hinlänglich, daß ein von den jetzigen Eingebornen verschiedenes Volk diese Gegenden einst bewohnte.

Die Polkage.

Die Polkage ist in dem nördlichen Amerika einheimisch, und wird von den Amerikanern Skunk (dracontium foetidum) genannt. Dieses Thier ist höchstens acht Zoll lang, hat ein grauliches Fell, und einen im Verhältniß mit seinem Körper sehr dicken Schweif; von Ansehen gleicht es einer Kage. Wird sie verfolgt und ihr die Flucht abgeschnitten, so macht sie von ihrer hauptsächlichsten Verteidigungswaffe Gebrauch, die darin besteht, daß sie den in ihrem Schweif enthaltenen stinkenden Saft ausspritzt, der die Luft mit dem unerträglichsten Geruch erfüllt, und um dieß zu bewerkstelligen, sträubt sie ihren Schweif auf, und bewegt ihn mit außerordentlicher Schnelligkeit hin und her. Ein Amerikaner machte eines Tages Jagd mit einem Freund in Long-Island auf eines dieser kleinen Thiere; beide waren ihm dicht auf der Ferse, allein auf seiner Flucht stieß es auf einen alten Baumstamm, den es als letzten Zufluchtsort erkletterte. Sie näherten sich, aber wie groß war ihr Erstaunen, als sie es jetzt seine Haltung ändern sahen; es verwandelte seine bisherige Flucht in einen Angriff. Mit der größten Hestigkeit schwang es seinen Schweif und besprengte sie mit der eckelhaftesten Feuchtigkeit, die er enthielt. Nun wurden sie es gewahr mit wem sie es zu thun hatten; ihre Geruchsnerven wurden so heftig angegriffen, daß sie sich genöthigt sahen, auf der Stelle umzukehren; allein ihre Kleider waren von dem abscheulichen Geruche so durchdrungen, daß sie, ob- schon sie die Vorsicht brauchten, sich vor dem Eintritte in ihre Wohnungen zu waschen, und sogar einen Theil ihrer Kleidung abzulegen, dennoch Alle ansteckten, die in ihre Nähe kamen. Mehrere Tage noch behielten sie diese riechende Erinnerung an den stinkenden Skunk. Ein Jagdhund, der sie begleitet, und den größten Theil jener verpesteten Besprengung erhalten hatte, konnte den eckelhaften Geruch nur dadurch los

werden, daß er sich mehrere Tage lang bald im Staub bald auf den Nasen wälzte.

Die Menge der Insecten in den Tropenländern.

Während der Regenzeit füllen sich in den Tropen- ländern die Wohnungen dergestalt von Insecten, daß man genöthigt ist, alle Geschirre sorgfältig mit Deckeln verschlossen zu halten. Die Hitze ist so drückend dumpf, daß man alle Thüren und Fenster offen lassen muß, weß- halb auch die Tische unaufhörlich von zahllosen Schwär- men lästiger Insecten bedeckt sind. Auch die weißen Ameisen kommen in dieser Jahreszeit zum Vorschein, und richten in den Häusern große Verwüstungen an. Man hat sie schon ein großes Gemach überschwemmen, und in einer Nacht alle Tapeten verzehren sehen. Oft hängen sie sich in dicke Dachsparren, und zerstören sie in wenigen Wochen gänzlich. Nichts ist vor diesen ge- fährlichen Thieren sicher: Zelten, Wägen, Betten, Tep- piche, Kleider jeder Art; Alles wird von ihnen zerstört.

Astronomische Notiz.

Von dem Lehrer der Mathematik und Architektur zu Breslau, J. E. G. Hampel, ist eine merkwür- dige Hypothese in einem Schriftchen, das den Titel führt: „Die Fixsterne sind keine Sonnen,“ aufgestellt worden. Er sagt nämlich: „Die Glanz- puncte, welche von uns Fixsterne genannt werden, sind keine Sonnen, d. h., sie sind keine Körper, die ihr eigenes Licht haben, die frei im Raume schweben und Central- oder andere Bewegung haben; sie sind viel- mehr die erleuchteten, durchsichtigen, krystallhellen Sei- ten und Spizen verschieden gestalteter, in mannigfa- cher Größe vorhandener Ureis- oder Uekrystall-Körper, die in dem, unser Sonnensystem einschließenden Hohl- körper, vielmehr in der Kruste desselben sich befinden, und welche das erhaltene Licht, ihrer Farblosigkeit und glatten Oberfläche wegen, im Augenblicke des Em- pfangs desselben uns wieder zurücksenden.“ — Vermit- telt dieser Hypothese sucht nun der Verfasser die wich- tigsten Erscheinungen am Sternenhimmel zu erklären, so z. B. das Verschwinden früher bekannter Fixsterne, das Auffinden neuer, die Ab- oder Zunahme der Größe derselben, das Verschwinden mancher Fixsterne wäh- rend einer regelmäßigen oder unregelmäßigen Periode, die sogenannten planetarischen Nebelsterne, die Stern- haufen und die Nebelflecke. Die Milchstraße er- klärt Hr. Hampel für den sichtbaren, mit unendlich vielen Ureis- oder Uekrystall-Massen besetzten Riß oder Sprung in der großen Hohlkugel, welche unsere Sonne mit ihren Planeten und den Cometen in sich hält.“